

*
Leben auf
dem Land

Zwei Frauen und zwei Handwerke unter einem Dach

Kunsth Handwerk Während Buchbindermeisterin Sabine Rasper alte Bücher restauriert oder neue Arbeiten bindet, stecken Sabine Kratzers Hände meist im Ton oder sie heizt den Brennofen ein. Ein Besuch im Atelierhof „Scholen 53“.

Ein kleiner Weg, unscheinbar und etwas holprig, führt zum Atelierhof von Sabine Kratzer und Sabine Rasper in Scholen. Sie nennen ihr Zuhause, welches zugleich auch Wirkungsstätte der beiden Künstlerinnen ist, eine ökologische Oase. Dort genießen sie die ländliche Ruhe, sind umgeben von konventioneller Landwirtschaft und machen ihr ganz eigenes Ding. Sabine Rasper ist

Buchbindermeisterin, Sabine Kratzer Keramikerin. Die Frauen leben und arbeiten unter einem Dach, inspirieren einander und tauschen sich aus.

Vor 22 Jahren kauften sie im Landkreis Diepholz einen kleinen Resthof. Seitdem haben sie mit Feingefühl und Können aus dem Anwesen ein Baudenkmal geschaffen, umgeben von Hecken, Streuobst- und Kamelienwiesen mit einem Heil-

pflanzengarten als Herzstück. Sie hätten sich ganz bewusst dafür entschieden, so zu leben. „Trotz der Abgelegenheit finden die Menschen zu uns, der Bekanntheitsgrad wird immer größer“, sind sie sich sicher. Auch dadurch, dass sie 2007 vom Landkreis Diepholz den Kulturpreis im Bereich Bildende Kunst, Keramik und Buchbindekunst verliehen bekommen haben. Zudem nehmen

beide Frauen regelmäßig an nationalen und internationalen Ausstellungen teil.

Hofumbau zum Atelier

Gemeinsam bauten sie den Hof und die dazugehörige marode Scheune komplett zu einem Atelier für Buch und Papier und einer Werkstatt für Keramik aus. Genauso unterschiedlich wie ihre Arbeiten sind auch die Ate-



Naturbelassen und durchspickt mit Kunst: Der Atelierhof „Scholen 53“ von Sabine Rasper und Sabine Kratzer.

lieberbereiche. Während Kratzer im lichtdurchfluteten, hellen Zimmer mit filigranen Werkzeugen Porzellan- und Tonarbeiten fertigt, dominieren große, dunkle Holzwerkzeuge und alte Möbel, die leicht altertümlich wirkende Werkstatt von Sabine Rasper.

Dass Kratzer und Rasper einmal im Norden Niedersachsens leben würden, hätten die Künstlerinnen anfangs allerdings nicht gedacht. Mehr als

35 Lebensjahre wandelten sie auf unterschiedlichen Spuren. Sabine Kratzer wuchs in einem kleinen Dorf in der Nähe von Karlsruhe auf. Schon früh wusste sie, dass sie Keramikerin werden möchte. Nach dem Abitur suchte sie eine Lehrstelle in diesem Bereich – erfolglos. Deshalb studierte sie zunächst Heilpädagogik. Ihren Traum ließ sie dennoch nicht los. Nach ihrem Abschluss



Auf der rotierenden Scheibe formt Sabine Kratzer ein Gefäß. Eine Vorstellung, was daraus werden soll, hat sie meist noch nicht.



Konzentriert schneidet Sabine Rasper Papier zu. Viele Büchereien und Bibliotheken vertrauen der Fachfrau ihre kostbaren Werke an.

wagte sie einen weiteren Anlauf und fand als 24-Jährige eine Lehrstelle in Schwäbisch Hall in der Werkstatt von Hans und Renate Heckmann. Dort bekam sie das nötige Handwerkzeug gezeigt, lernte unheimlich viel. Dort sei auch der Grundstein für ihr Formempfinden gelegt worden. Nach der Gesellenprüfung reiste Kratzer um die Welt. Als sie nach Deutschland zurück-

kehrte, gründete sie 1991 ihre erste eigene Keramikwerkstatt in Essen. 1996 dann der „Glücksgriff“. Gemeinsam mit Sabine Rasper kaufte sie den alten Resthof in Scholen, den sie zunächst vermieteten, um 1997 das Gemeinschaftsprojekt „Scholen 53“ anzugehen. „Freunde haben oft gefragt, ob wir uns das gut überlegt haben“, erinnert sich Sabine Rasper. Die klare Antwort der

beiden Künstlerinnen: Ja. Für Rasper ein Abenteuer, das sie nie bereut hat. Und das, obwohl sie vorher stets urban gelebt hat. „Beim Arbeiten hat man hier einen schönen Blick ins Grüne, in der Stadt gibt es hingegen viel Ablenkung“, sagt die Buchbinderin. Für die 56-Jährige stand schon früh fest, dass sie etwas Handwerkliches machen möchte. Ihr Berufswunsch damals: Kunstschülerin. Es sei jedoch Anfang der 80er-Jahre für Frauen schwierig gewesen, in diesem Berufsfeld Fuß zu fassen. Deshalb habe sie sich für ein privates Kunststudium im plastischen Bereich entschieden, das sie von 1981 bis 1982 absolvierte. Ein Jahr später lernte sie über Freunde ihren späteren Lehrmeister und Kunstbuchbinder Heinz Petersen kennen. Er war einer der berühmtesten Buchbinder seiner Zeit. Nach seinem Tod 1991 erbte Sabine Rasper seine Arbeitsmaterialien und Werkzeuge – der Grundstein für ihr erstes Atelier, das sie noch im selben Jahr eröffnete.

Langwierige Arbeiten

Seit ihrer Meisterprüfung arbeitet Sabine Rasper als selbstständige handwerkliche Buchbinderin und Restauratorin. Sie ist deutschlandweit für ihr Wirken bekannt. Viele Büchereien und Bibliotheken, aber auch private Sammler vertrauen ihr ihre Kostbarkeiten aus Papier und Leder an, um sie liebevoll wieder herzurichten.

Die Werkstatt ist kaum größer als 35 Quadratmeter, überall steht etwas: Flaschen, Schachteln, Werkzeuge, alte Bücher, die darauf warten, restauriert zu werden. „Je nachdem, worum es sich handelt, kann die Arbeit an einem Buch schon mal einen Monat dauern, das kann man so pauschal gar nicht sagen“, meint Rasper. Zu ihren Aufträgen gehören unter anderem Stücke aus dem 16. Jahrhundert. „Ich fertige aber auch Auftragsarbeiten“, berichtet sie. Darunter Postkarten, Schachteln, Mappen, selbst gestaltete



Legt die Buchbinderin ein Stück Blattgold mit in die Kniehebelpresse, so entsteht die goldene Schrift auf einem Einband.



Die Buchstaben werden in eine Kniehebelpresse gespannt und erhitzt. Der Ledereinband wird unter die Presse gelegt und so die Buchstaben in das Leder geprägt.



Papiere sowie Tage- und Notizbücher. Sie fertigt Buchchunike mit ganz persönlichen Einbänden an. Bücher für Liebhaber und Sammler, die solch besondere Dinge zu schätzen wissen. Die Handbuchbindelei könne man nicht mit der industriellen Buchbinderei vergleichen, auch preislich nicht. Daher sei ihr Transparenz wichtig. „Ich möchte fair vermitteln, was noch Sinn macht und was nicht“, erklärt die 56-Jährige. Damit die Bücher perfekt werden, müssten die Gegebenheiten stimmen, sagt Rasper.

Überall entdeckt man verschiedenste Figuren und Keramikkunst.



Vorsichtig löst Sabine Rasper einen Buchdeckel mit einem Messer vom Buch ab.



Viele ihrer Werkzeuge hat die Buchbinderin von ihrem Lehrmeister Heinz Petersen geerbt.

„Essen oder Feuchtigkeit sind bei dieser Arbeit schädlich“, sagt sie. Wichtig sei zudem ein optimales Raumklima, denn auch zu trocken dürfe es nicht sein. Vor allem sehr holzlastige Bücher würden darunter leiden und zerbröseln. Für Ledereinbände lautet ihr Tipp: „Viel in die Hand nehmen, dadurch wird das Leder schön weich.“

Keramik bei 1.300 °C

Während Sabine Rasper Bücher in neue Einbände kleidet, goldene Buchstaben aufdruckt oder die verklebten Blätter voneinander trennt, widmet sich ihre Mitbewohnerin ausdrucksstarken Tonarbeiten und feinem Porzellan-Steinzeug. „Ich probiere viel aus und langweile mich schnell“, gibt die 59-Jährige zu. Ihre Arbeiten sind vor allem geprägt durch den Brand im Holzofen, der im hinteren Bereich des Gartens von „Scholen 53“ steht. Bei 1.300 °C steht die Keramik

direkt im Feuer und bekommt durch Asche und Feuer einen individuellen Ausdruck. Die Keramikerin beherrscht die Kunst des Raku-Brands, welche sie auf ihren Reisen in Japan kennenlernte. Dabei wird die Keramik glühend bei 1.000 °C aus dem Ofen genommen und in Sägespäne geworfen und erhält durch den Temperaturschock eine gewebeartige, narbenähnliche Optik. Die entstandenen Werke müssen anschließend mehrere Tage auskühlen.

Zweimal im Jahr laden die beiden Frauen auf ihren Hof zu Ausstellungen ein, die nächste findet im Sommer statt. Aber auch davon unabhängig haben interessierte Menschen die Möglichkeit, „Scholen 53“ zu besuchen. Das Atelier hat keine bestimmten Öffnungszeiten, deshalb bitten Rasper und Kratzer um vorherige Anmeldung unter Telefon 04245/267.

Rebecca Göllner-Martin